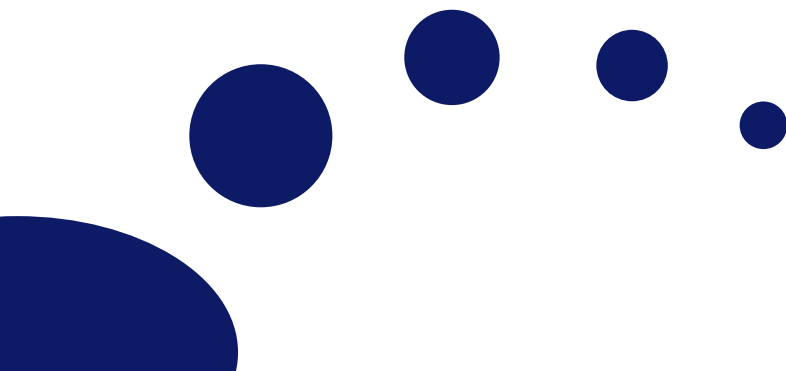


LERNREISE TÜBINGEN 2025

Von gelingenden Schulen lernen

Max Jaeger, Laura Bücheler (Hrsg.)



Inhalt

Inhalt.....	0
Vorwort – Was ist die Lernreise?.....	1
Wer sind wir?	3
Wir sagen Danke.....	5
Vorbereitendes Seminar	8
Internatsschule Schloss Hansenberg	11
Die Hospitation	12
Was nehmen wir mit?.....	14
Marie-Kahle-Gesamtschule Bonn	17
Die Hospitation	18
Was nehmen wir mit?.....	20
Grace-Hopper-Gesamtschule Teltow	22
Die Hospitation	25
Was nehmen wir mit?.....	26
Schulzentrum am Stern	28
Die Hospitation	29
Was nehmen wir mit?.....	31
Eichendorffschule Erlangen	32
Die Hospitation	36
Was nehmen wir mit?.....	36
Gymnasium Kirchheim.....	38
Die Hospitation	39
Was nehmen wir mit?.....	40
Links und Connections	42
Impressum	44

Vorwort – Was ist die Lernreise?

Die *Lernreise* selbst und das vorbereitende, studentische Seminar *Lernreise* sind mittlerweile seit einigen Jahren an der Universität etabliert. Viele Jahrgänge an Studierenden konnten so bereits Erfahrungen sammeln, die das eigene schul- oder anderweitig bildungsbezogene Studium gewinnbringend bereichern konnten. Besonders die partizipative Gestalt des Seminars und der Reise ermöglicht es, Schwerpunkte zu setzen, die von den Teilnehmenden als besonders wichtig identifiziert werden.

Im Rahmen des vorbereitenden Seminars werden eben diese Schwerpunkte gesetzt sowie Methodiken zur Hospitation und Reflexion erprobt. Ferner steht die konkrete Planung der Reise im Fokus der Vorbereitung, wobei Finanzierung, Transport, Unterkunft und vieles mehr zu bedenken sind. Ferner bietet das Seminar Raum, die Kommiliton:innen kennenzulernen – gerade die multiprofessionelle Besetzung des Seminars stellt eines der Stärken der Lernreise dar. Nicht nur wird das eigene Studium durch die Beobachtungen während der Hospitationen ergänzt, sondern auch die Diskussionen mit Kommiliton:innen aus anderen bildungsbezogenen Studiengängen stellen eine einmalige Chance dar, den eigenen Horizont zu erweitern, neue Ideen und Konzepte kennenzulernen und können vielleicht auch Orientierung für das eigene, zukünftige Berufsleben bieten.

Dass jedes Jahr erneut Kommiliton:innen nach der Lernreise noch mehr für Schule, Bildung und die dahinterstehenden Konzepte und Visionen brennen, spricht so sehr für die Lernreise, wie kaum ein anderes Faktum.

In diesem Sinne haben wir versucht, die erhellenden, bewegenden und neuartigen Eindrücke dieser Lernreise in diesem Bericht festzuhalten. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und hoffe, Sie bleiben diesem tollen Projekt nach wie vor gewogen. Denn eines ist sicher: Die Lernreise ist nur durch die zahlreichen Unterstützer:innen im Vorder- und Hintergrund erfolgreich.

A handwritten signature in black ink, reading "Max Jaeger", written over a horizontal line.

Max Jaeger

Initiator Lernreise 2024 und 2025

Wer sind wir?

Hutgruppe Finanzen

Max, 22, M. Ed. Physik und Deutsch,
Erziehungswissenschaft

Rahel, 26, M. Ed. Biologie und Englisch,
Erziehungswissenschaft

Talitha, 25, B.Sc. Empirische Bildungsforschung
und pädagogische Psychologie

Johanna, 21, B.A. Erziehungswissenschaft und
soziale Arbeit

Melissa, 20, B.A. Empirische Bildungsforschung
und pädagogische Psychologie

Hutgruppe Öffentlichkeitsarbeit

Corinna, 25, M. Ed. Geografie und NwT

Hutgruppe Unterkunft

Marie, 22, B.Sc. Empirische Bildungsforschung
und pädagogische Psychologie

Laura, 22, B.Sc. Empirische Bildungsforschung
und pädagogische Psychologie

Stella, 19, B.Sc. Empirische Bildungsforschung
und pädagogische Psychologie

Natasha, 24, M. Ed. Physik und Geschichte

Hutgruppe Verpflegung

Freddy, 21, B.Sc. Empirische Bildungsforschung
und pädagogische Psychologie

Kenny, 28, M.A. Schulforschung und
Schulentwicklung

Hutgruppe Schulkontakt

Ana, 26, M. Ed. Mathematik und Französisch

Melina, 26, M. Ed. Biologie und NwT

Romina, 22, M. Ed. Mathematik und Spanisch

Sonja, 24, M. Ed. Spanisch und Sport, Deutsch

Wir sagen Danke

Die Lernreise ist auf mehreren Ebenen ein anspruchsvolles Projekt und wäre nicht ohne Unterstützende und Fördernde möglich. Daher möchten wir an dieser Stelle einigen Akteur:innen danken.

Zuvorderst ist dabei Frau Prof. Dr. Britta Kohler zu nennen. Sie ist Professorin in der Abteilung Schulpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaft

Institut für Erziehungswissenschaft



Schirmherrin Prof. Kohler

der Eberhard Karls Universität Tübingen. Als Schirmherrin der Lernreise ermöglicht sie unter anderem, dass dem Lernreise-Team Ressourcen der Universität Tübingen zur Verfügung stehen – so zum Beispiel der Seminarraum. Auch Frau Petra Bürgisser und Herr Thorsten Zachary gilt unser Dank, die uns in organisatorischen Belangen zur Hand gingen.

Ohne die Unterstützung unserer Sponsoren wäre eine Lernreise dieser Größenordnung nicht möglich gewesen. Ein großer Dank gilt deshalb den folgenden Vereinigungen bzw. Stiftungen:

Reinhold-Beitlich-Stiftung

www.reinhold-beitlich-stiftung.de/



Dieter-Schwarz-Stiftung

www.dieter-schwarz-stiftung.de/



Heidehof-Stiftung

www.heidehof-stiftung.de/



Für die finanzielle Abwicklung danken wir *Kreidestaube* und dort insbesondere Thorsten Fahrbach.

Wir danken auch den besuchten Schulen. Wir wurden überall herzlichst empfangen und haben bei jeder Hospitation zahlreiche neue Eindrücke gewonnen. Besonders wird uns dabei in Erinnerung bleiben, dass sich jede Schule viel Zeit genommen hat, um uns die Schule

ausführlichst vorzustellen und all unsere Fragen zu beantworten.

Ein besonderer Dank gilt unseren Initiator:innen Johanna Döffinger und Max Jaeger, die die Planung unserer Lernreise angeleitet haben, die Blockseminare organisiert haben und sich darum gekümmert haben, dass wir als Gruppe zusammenwachsen. Danke für eure Begeisterung für die Lernreise und euer großes Engagement!

Abschließend danken wir allen Teilnehmenden der Lernreise 2025 für die tolle und gewinnbringende gemeinsame Zeit, die vielen Gespräche, schönen Momente, gemachten Erfahrungen und neuen Erkenntnisse auf unserer Hospitationsreise.

Vorbereitendes Seminar

Das vorbereitende Lernreise-Seminar, geleitet von Johanna Döffinger und Max Jaeger, diente der initialen Planung der Exkursion und stellte durch gezielte theoretische Impulse eine gemeinsame Wissensbasis sicher. Ziel war es, die Teilnehmenden aus verschiedenen Studiengängen auf einen einheitlichen Stand zu bringen, der es ermöglicht *gemeinsam* über Schule zu diskutieren und zu reflektieren.

In diesem Rahmen wurden zentrale bildungswissenschaftliche und schulbezogene Fundamente erarbeitet. Behandelt wurden beispielsweise die Definitionen verschiedener Förderbedarfe im Kontext der Inklusion, die pädagogische Herausforderung im Kontext von Schulabsentismus, sowie verschiedene Modelle zur Beschreibung von „gutem Unterricht“.

Ein weiterer Bestandteil des Seminars ist die gemeinsame Auswahl der zu besuchenden Schulen. Jede:r Studierende hat die Möglichkeit, zwei Schulen vorzuschlagen. Basierend auf diesen Vorschlägen wird eine Rangliste per Abstimmung erstellt. Das Schulkontakt-Team nutzt diese Reihenfolge, um bei den jeweiligen Institutionen Hospitationstermine anzufragen. Im Zuge der Vorschläge werden auch die spezifischen pädagogischen Profile der Schulen kurz vorgestellt. Bemerkenswert ist, dass ein Großteil der in diesem Jahr besuchten Schulen mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet war. Dieser von der

Robert-Bosch-Stiftung und der Heidehof-Stiftung jährlich vergebene Preis würdigt innovative Schulkonzepte und gilt als die einzige überregional bedeutende und daher hoch angesehene Anerkennung für Schulen in Deutschland.

Die multiprofessionelle Zusammensetzung der Seminargruppe stellt einen großen Mehrwert dar. Einzelne Studierende bringen ihre beruflichen oder fachlichen Perspektiven durch Kurzvorträge ein. Dies ermöglicht nicht nur einen vielseitigen, perspektivischen Einblick in unterschiedlichste Fachgebiete, sondern fördert auch anschließende, besonders wertvolle Diskussionen aus den verschiedenen Blickwinkeln heraus.

Zuletzt spielt das Seminar eine wichtige Rolle für das Teambuilding. Die soziale Komponente der zweiwöchigen Hospitationsreise darf nicht unterschätzt werden. 14 Tage lang sind wir nahezu ununterbrochen in einer Gruppe von anfangs teils fremden Menschen zusammen. Wir reisen, hospitieren, organisieren die Verpflegung, essen und verbringen die knappe Freizeit gemeinsam. Eine funktionierende Gruppendynamik ist dafür unerlässlich. Entsprechend wird im Seminar aktiv am Teambuilding gearbeitet, was gleichzeitig zur Auflockerung der fachlichen Einheiten beiträgt.

Internatsschule Schloss Hansenberg

Das Internat Schloss Hansenberg (ISH) ist ein öffentliches Oberstufen-Gymnasium in Hessen, das seit 2003 von der hessischen Landesregierung getragen wird. Es richtet sich an besonders leistungsstarke, leistungsmotivierte und sozial engagierte Schüler:innen, die nach der 9. oder 10. Klasse aufgenommen werden und in drei Jahren zum Abitur geführt werden. Die Schule legt besonderen Wert auf die Fächer Mathematik, Naturwissenschaften sowie Politik und Wirtschaft. Anders als an regulären Schulen in Hessen wählen die Schüler:innen drei statt zwei Leistungskurse in der Oberstufe, was zu einem intensiveren Unterrichtspensum von 37 Wochenstunden führt. Neben der Einhaltung des hessischen Lehrplans geht die Schule in vielen Bereichen über die regulären Anforderungen hinaus. Besondere Angebote wie Chinesisch als neue Fremdsprache, vielfältige Arbeitsgemeinschaften (z. B. Chor, Theater, Wirtschaftswettbewerbe) sowie regelmäßige Wettbewerbsteilnahmen fördern individuelle Interessen und Talente. Das eigenverantwortliche Lernen wird durch das Lernlabor unterstützt, in dem Schüler:innen individuell an Lernaufträgen arbeiten. Einmal im Monat finden Studientage mit freiwilligen Angeboten statt. Zudem absolvieren alle ein vierwöchiges Auslandspraktikum, das vollständig finanziert wird. Das Internatsleben ist in Wohngruppen organisiert, in denen Schüler:innen von einem Tandem aus Lehrer:in und

Sozialpädagog:in betreut werden. Neben den 28 Stellen für Lehrkräfte und den 9 Stellen für Sozialpädagogik, stehen auch 1,5 Stellen für Psycholog:innen zur Verfügung, welche eine entscheidende Rolle beim Auswahlverfahren der Bewerbungen spielen.

Die Hospitation

Wir besuchten das Internat am 15. September, es war die erste Schule auf unserer Lernreise. Bei der Anfahrt hat man gemerkt, dass das Internat schon allein durch seine Lage abseits großer Städte und mitten in den Weinbergen eine ganz eigene, separate Welt ist. Das kleine Schlossgebäude, in welchem sich vor allem die Bibliothek und Lernräume befinden, ist umgeben von den Wohnhäusern sowie dem modern ausgestatteten Schulgebäude. Gestartet hat unser Tag mit der Begrüßung durch die Schulleiterin Frau Dr. Petri und einer weiteren Lehrerin, Frau Hofacker, welche uns die Schule genauer vorstellten. Im Zentrum des Vortrags stand die Struktur der Schule, der Aufbau einer Unterrichtswoche, die Begabtenförderung und das Auswahlverfahren. Bei Letzterem war es der Schulleitung wichtig zu betonen, dass im Bewerbungsprozess ein IQ-Test von Nöten sei, eine Hochbegabung für eine Aufnahme jedoch nicht erforderlich sei. Nach einer kurzen Pause wurde uns dann ein ganz zentrales Element von einem weiteren Lehrer, Herr Dr. Viering, vorgestellt: Das Lernlabor. Im ISH dient

der klassische Unterricht dazu, den Schüler:innen die stofflichen Grundlagen zu vermitteln, welche sie dann im Lernlabor in Eigenarbeit üben und vertiefen. Ziel ist ein selbstreguliertes, individuelles Lernen, welches über den Normunterricht hinausgeht. Hierzu gibt jedes Fach, welches mehr als drei Wochenstunden hat, eine Wochenstunde ab, sodass von Montag bis Freitag immer in der 3. Und 4. Stunde das Lernlabor stattfinden kann. In diesen Stunden können die Schüler:innen dann frei planen, welche Lernaufträge sie wann, wo und bei welcher Lehrkraft bearbeiten. Wie frei und kooperativ die Aufgaben gestellt werden liegt ganz allein bei den jeweiligen Fachlehrkräften. Die uns gezeigten Beispielaufgaben reichten von eher reproduktiven Definitionstabellen, um fachliche Grundlagen zu schaffen, bis hin zu ganz freien Aufgaben, wie Überlegungen zu einer erdachten Parteigründung. Wichtig ist, dass die Lehrkräfte das Curriculum im Fachunterricht und den Lernlaboren abdecken.

Im Anschluss an diesen Vortrag und unserer Fragerunde wurde uns, aufgeteilt in zwei Gruppen, von jeweils einer Schülerin das Schulgebäude gezeigt. Das Schulgebäude wurde 2003 mit Gründung der Schule neu gebaut, weshalb es sich um ein recht modernes Gebäude handelt. Die technische Ausstattung ist sehr gut und es gibt viele Räumlichkeiten, die den Schüler:innen frei zur Verfügung stehen, seien es Übungsräume für Musikinstrumente, die Turnhalle, die Aula oder Bibliotheks- und Lernräume. Die

Rundgänge mit den Schülerinnen gab uns auch die Möglichkeit, die Schule aus ihrer Sicht kennenzulernen und von ihnen zu hören, was sie an ihrer Schule schätzen oder womit sie zu kämpfen haben. Das, was uns von diesen Gesprächen am eindrucklichsten erschien, war die Tatsache, dass beide die Gemeinschaft sowohl als großen Gewinn sehen, zugleich jedoch auch als die belastendste Komponente beschrieben. Durch das Vergleichen untereinander entstehe ein Lernumfeld, welches mit großem Leistungsdruck verbunden sei. Neben dem Unterricht wird viel an AGs und Wettbewerben gearbeitet, teils sogar bereits an der Uni studiert. Diese Atmosphäre kann Druck erzeugen. Gleichwohl schätzt es eine der Schülerinnen, dass man am ISH nicht als „sonderbar“ wahrgenommen wird, nur weil man Lust hat, viel zu lernen und an den Themen interessiert ist. Nach unserem Rundgang bekamen wir dann noch einmal die Möglichkeit in einer Abschlussrunde, all unsere letzten Fragen an die Schulleiterin Frau Dr. Petri und/oder an den ehemaligen Schulsprecher los zu werden. Anschließend durften wir noch die große, unfassbar leckere Auswahl in der Mensa genießen, bevor wir dann in unsere Reflexionsrunde starteten.

Was nehmen wir mit?

Wir waren als Gruppe dieser Schule gegenüber immer wieder zwiegespalten. Die Räumlichkeiten laden die

Schüler:innen ein, ihr Potential voll auszuschöpfen, Gemeinschaft zu leben sowie Selbstständigkeit und Sozialkompetenzen weiter auszubauen. Das Konzept des Lernlabors ermöglicht das freie Planen nach eigenen Lernpräferenzen im eigenen Tempo. Es bietet auch die Freiheit, sich von unterschiedlichen Lehrkräften Input zu holen. Viele Teamprojekte und auch Wettbewerbe können unglaublich herausfordern und weiterbringen. Die Schüler:innen selbst betonten, dass sie sich in dieser Umgebung angenommener fühlen als zuvor und zumindest diejenigen, die wir fragen konnten, bereuen es nicht, im ISH ihre Schulzeit zu beenden.

Gleichzeitig haben beide Schüler:innen offen darüber berichtet, wie sehr der Leistungsdruck die Individuen und die Gemeinschaft belasten. Selbst wenn dies nicht die Intention der Schule und Schulleitung sein sollte, fehlten uns hier die Maßnahmen, um dies ausreichend aufzufangen. Auch wenn die Schule seit nun über zwanzig Jahren besteht und daher ein gewisses „standing“ erreicht hat, ist die Leistung ihrer Schüler:innen ein wesentlicher Faktor, um ihre weitere Existenz zu rechtfertigen. Innerhalb dieses Systems bezweifeln wir als Gruppe, dass ein komplett leistungsunabhängiges, lernförderndes Klima möglich ist. Zudem fiel innerhalb unserer Reflexion der Begriff des „Elfenbeinturms“. Die Schüler:innen haben einerseits viele Möglichkeiten, um die Welt kennenzulernen, die andere Schüler:innen nicht haben wie z.B. das Auslandspraktikum. Gleichzeitig verbringen sie

diese drei Jahre fast nur auf dem Campus, ihre sozialen Interaktionen finden größtenteils mit den anderen ca. 200 Schüler:innen statt. Ihr Bezug zur Außenwelt muss nicht, kann aber dadurch wenigstens etwas verloren gehen. Dieser Aspekt ist Teil des größeren Themas Inklusion, welches innerhalb der Reflexion häufig angesprochen wurde. Die Schülerschaft bestand unserer Beobachtung nach aus einer ziemlich homogenen Gruppe. Dies wird bereits durch den Aufnahmeprozess bedingt. Einen Punkt, die wir an dieser Schule gut fanden, war, dass es ein Oberstufen-Internat ist. Das Internat beginnt erst mit der zehnten Klasse, sodass alle Schüler:innen davor auf regulären Schulen waren, in Vereinen und anderen Freizeitaktivitäten. Das ISH lebt davon, dass die Schüler:innen ihre Fähigkeiten, z.B. in einem bestimmten Sport, die sie davor erlernt haben, mit in die Gemeinschaft einbringen. Das war auch ein Aspekt, den die Schüler:innen sehr geschätzt haben – die vielen Möglichkeiten, die sich Ihnen boten. Zusammenfassend war es für uns ein spannender Einblick in die Welt eines Internats. Dass die Schule auf nach Außen sichtbaren Erfolg angewiesen ist, finden wir als Gruppe herausfordernd und sicher nicht immer dem Klima dort zuträglich. Das System des Lernlabors in Aktion zu sehen, war sehr inspirierend.

Rahel Kegeriss, Melina Schwämmle

Marie-Kahle-Gesamtschule Bonn

Die Marie-Kahle-Gesamtschule befindet sich zentral in Bonn, unweit des Rheinufers. Die 2009 eröffnete, integrierte Gesamtschule wird aktuell von etwa 900 Lernenden der Klassen 5 bis 13 besucht. Das schulische Angebot ermöglicht es, den Schüler:innen, sämtliche in Deutschland mögliche Schulabschlüsse zu erwerben.

Ein zentraler Pfeiler des Schulkonzepts ist die Inklusion. Rund neun Prozent der Schülerschaft weisen einen sonderpädagogischen Förderbedarf auf. An der Marie-Kahle-Gesamtschule lernen Schüler:innen mit und ohne Förderbedarf gemeinsam in denselben Klassen. Um diesem Anspruch einer „Schule für alle“ gerecht zu werden, wird das Lehrpersonal durch ein multiprofessionelles Team, bestehend aus Erzieher:innen, Sonderpädagog:innen, Inklusionshelfer:innen und der Schulsozialarbeit unterstützt.

Eine weitere Besonderheit der pädagogischen Arbeit ist die Anwendung der Dalton-Methode. Dieses aus den USA stammende Unterrichtskonzept zielt darauf ab, das eigenständige und selbstgesteuerte Lernen zu fördern. Die Schüler:innen bestimmen ihr eigenes Lerntempo und treffen selbstständige Entscheidungen bezüglich des Lernortes, des Fachs, der betreuenden Lehrkraft sowie der Lernpartner:innen. Die zu bearbeitenden Aufgaben werden in einem speziellen Aufgabenheft dokumentiert.

Täglich ist im Stundenplan eine volle Unterrichtsstunde für die Arbeit nach der Dalton-Methode vorgesehen.

Die Hospitation

Am Mittwoch besuchten wir die Marie-Kahle-Gesamtschule. Wir trafen die Schulleiterin Sabine Kreutzer auf dem Schulgelände, wo bereits etliche Schüler:innen unterwegs waren.

Zuerst informierte uns Frau Kreutzer über die Entstehung der Schule und deren pädagogisches Konzept. Darüber hinaus hatten wir die Gelegenheit, ihr Fragen zu stellen, um in einem Gespräch mehr über das Dalton-Modell und dessen spezifische Anwendung in ihrer Einrichtung zu erfahren. Sie legte dar, dass das Dalton-Konzept oft die Lernmotivation der Jugendlichen steigere. Es überträgt ihnen während der Dalton-Phasen ein Maß an Wahlfreiheit und damit auch Verantwortung. Die Lernenden erhalten feste Aufgaben und Inhalte, können jedoch selbst entscheiden, wann sie welche Aufgabe bearbeiten.

Besonders hervorgehoben wurde die hohe Priorität, die Inklusion und damit die Fairness der Bildungschancen an dieser Schule genießen. Frau Kreutzer erklärte, dies sei ein wesentliches Entwicklungsziel. Man strebe stets an, vom einzelnen Kind auszugehen, um darauf aufbauend die notwendige Hilfe und Förderung zu organisieren. Sie berichtete uns auch von den Profilbereichen, die die Schüler:innen der Klassenstufen sechs bis zehn wählen

können. Diese Bereiche geben ihnen die Möglichkeit, sich in die Schulgemeinschaft einzubringen. Beispiele hierfür sind die Mitarbeit im Schulkiosk oder im Schulsanitätsdienst, aber es gibt auch künstlerische und sportliche Angebote. Frau Kreutzer betonte, dass diese Angebote sehr beliebt seien und die Jugendlichen dazu anregen, ihre Schule aktiv mitzugestalten.

Nach dieser ersten Unterhaltung durften wir den Unterricht besuchen. Während der Dalton-Stunden hatten wir die Möglichkeit, in verschiedenen Klassenräumen mit zahlreichen Schüler:innen und Lehrkräften zu sprechen und den Ablauf zu beobachten. Wir sammelten während dieser Dalton-Phasen diverse Eindrücke. Die Schüler:innen waren alle sehr offen und teilten bereitwillig ihre Erfahrungen mit der Lernmethode. Sie erläuterten uns die digitale Abgabeweise ihrer Arbeiten. Mit dem Tablet erstellte Ergebnisse können auf die schulinterne Plattform hochgeladen werden. Analog bearbeitete Aufträge werden mit dem Smartphone fotografiert und ebenso digital eingereicht.

Zur dritten Stunde versammelten wir uns in einem Raum. Nach der Pause kamen drei Schüler:innen hinzu, um uns Fragen zu beantworten. Die Schulleiterin überließ uns und den Jugendlichen den Raum, damit sie sich unbefangen äußern konnten. Die Schüler:innen beantworteten unsere Fragen sehr ehrlich. Bezüglich des Dalton-Konzepts hörten wir vorwiegend positive Rückmeldungen. Den Lernenden gefielen das selbstständige Arbeiten und die

Freiheit bei der Zeiteinteilung. Die Anwesenden erzählten von ihren individuellen Erlebnissen und gewährten uns so einen unverfälschten Einblick in die praktische Umsetzung der Konzepte. Alle drei hatten eine eigene Sichtweise und beschrieben, wie sie von verschiedenen Aspekten unterschiedlich profitieren.

Zum Abschluss des Tages trafen wir uns noch einmal mit Frau Kreutzer. Im Laufe des Tages waren bei uns noch einige Fragen aufgekommen. Wir sprachen über die konkreten Anstrengungen der Schule zur Gewährleistung von Chancengleichheit. Ein plastisches Beispiel war der kürzlich eingeführte, verpflichtende Schwimmunterricht für alle Kinder, die noch nicht schwimmen konnten. Dies war eine Reaktion auf die Tatsache, dass es viele Nichtschwimmer:innen gibt, obwohl Bonn direkt am Rhein liegt. Frau Kreutzer schilderte uns ihre Vorstellung einer guten Schule und die Ziele, an denen sie sich bei der Entwicklung des Schulkonzepts orientiert hatte. Sie erklärte, dass ihr Hauptanliegen sei, die Schüler:innen so zu fördern, dass sie zu möglichst gemeinschaftsfähigen und eigenverantwortlichen Erwachsenen heranwachsen.

Was nehmen wir mit?

Die Marie-Kahle-Gesamtschule hinterließ einen überwiegend positiven Eindruck. Im Vorfeld hatten wir, insbesondere von denjenigen, die die Schule schon zum zweiten Mal besucht hatten, durchweg Gutes gehört.

Ein Thema, dem an der Schule besondere Beachtung geschenkt wird, ist die Chancengleichheit. Ein zentrales Konzept der Schule ist, dass Schüler:innen zu Hause keine Hausaufgaben erhalten, sondern alle Aufgaben in den sogenannten Dalton-Stunden erledigen. Laut Sabine Kreutzer ist dies ein entscheidender Schritt zur Chancengleichheit.

Besonders im Gedächtnis geblieben ist uns vor allem Frau Kreutzer und ihr Werdegang, mit dem sie die Schule zu dem gemacht hat, was sie heute ist. Als ebenso beeindruckend empfanden wir das Vertrauen, das sie ihren Schüler:innen entgegenbrachte, indem sie uns mit ihnen allein ließ. So konnten die Schüler:innen frei und unbefangen von ihrem Schulalltag erzählen.

Laura Bücheler, Talitha Roth

Grace-Hopper-Gesamtschule Teltow

Die dritte Station unserer Lernreise führte uns am Freitag, den 19. September 2025, an die Grace-Hopper-Gesamtschule in Teltow. Aufgrund des stetigen Wachstums der Stadt entstand in der Bevölkerung der Wunsch nach einer neuen Gesamtschule – ein Vorhaben, das 2018/2019 für rund 45 Millionen Euro verwirklicht wurde.

Heute lernen dort etwa 780 Schülerinnen und Schüler unter der Anleitung von rund 65 Lehrkräften in Klassen mit maximal 25 Kindern. Mit ihrem gymnasialen Zweig und einer eigenen Oberstufe hat die Schule seither großen Zuspruch in der Region gefunden. Sechs Jahre nach ihrer Gründung zählte sie bereits zu den TOP 15 Finalisten des Deutschen Schulpreises 2025.

Die Schule zeichnet sich besonders durch die aktive Mitgestaltung ihres Gebäudes durch Schulleitung, Eltern, Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler aus. Für die Entwicklung des Konzepts wurde sogar für drei Tage der Kreistag gemietet, um gemeinsam zu diskutieren und Ideen auszutauschen. Während des gesamten Prozesses der Schulgründung und des Schulbaus stand der Schulträger voll hinter dem Projekt.

Das architektonische Konzept basiert auf der Vorstellung, dass Lernen kein linearer und einsamer Prozess ist,

sondern in Zyklen und durch Begegnung gelingt. Durch das besondere Engagement des Schulleiters entstand ein Schulhaus in Sternform, das sich durch ringförmige Bewegungszonen und flurlose „Zacken“ auszeichnet – ein Entwurf, der Offenheit und Begegnung fördert.

Auch pädagogisch spiegelt sich das Leitbild der Schule im Gebäude wider: Verstehen bedeutet hier die Verbindung technischer Inhalte mit der individuellen Kognition des Menschen. Diese Idee zeigt sich auch in der Materialwahl – Beton und Holz stehen symbolisch für Technik und Menschlichkeit.

Die Mitwirkung der Schulgemeinschaft endete jedoch nicht bei der Architektur: Auch der Name der Schule entstand aus Vorschlägen von Schülerinnen, Schülern, Eltern und Lehrkräften. Weitere Namensideen wurden später bei der Benennung der Räume berücksichtigt. Ein weiteres Beispiel für gelebte Partizipation ist das Lernzentrum, das auf Wunsch der Lernenden eingerichtet wurde – unter der Bedingung, dass sie zuvor ein eigenes Verantwortlichkeitskonzept entwickelten.

Die Grace-Hopper-Gesamtschule versteht sich als Schule des kreativen, digitalen und gemeinschaftlichen Lernens. Für das digitale Lernen wurde ein Maker-Space eingerichtet, und alle Schülerinnen und Schüler sind mit iPads ausgestattet – ein Schritt hin zu mehr Bildungsgerechtigkeit.

Kreatives Lernen wird vor allem durch projekt-, produkt- und problemorientierten Unterricht gefördert. Ein Beispiel ist das fächerübergreifende Projekt „Ungleichland“, in dem sich die Lernenden mit der gesellschaftlichen Kluft zwischen Arm und Reich auseinandersetzen und gemeinsam Ideen entwickeln, wie diese verringert werden kann. Zum Abschluss stellen sie ihre Ergebnisse Politikerinnen und Politikern vor.

Um theoretisch geplante Projekte direkt praktisch umzusetzen, wurde in Kooperation mit Kube ein Lasercutter angeschafft. Damit können Modelle aus Holz ausgeschnitten und anschließend im Unterricht reflektiert werden. Auch die schuleigene Lernendenküche bietet Raum für angewandtes Lernen: Im Fach WAT (Wirtschaft – Arbeit – Technik) können dort alle Schülerinnen und Schüler an Kochprojekten teilnehmen, die teilweise auch in den Sprachunterricht integriert werden.

Das gemeinsame Lernen wird zudem durch ein Zwei-Lehrkräfte-System unterstützt. Neben der Fachlehrkraft kann bei Bedarf eine zweite Lehrkraft den Unterricht begleiten – entweder fachfremd für einzelne Stunden oder fachbezogen über eine ganze Unterrichtsreihe hinweg. Dieses Modell ermöglicht individuelle Förderung und eine intensivere Lernbegleitung.

Die Hospitation

Am Morgen wurden wir vom Schulleiter und einer Lehrkraft herzlich empfangen und in das Lehrerzimmer geführt. Dort erhielten wir Einblicke in den Prozess der Schulgründung und des Schulbaus, bei dem der Schulleiter eine zentrale und sehr engagierte Rolle spielte.

Im Anschluss folgte eine ausführliche Schulhausführung, bei der uns die zuvor beschriebenen architektonischen Besonderheiten nähergebracht wurden. Während des Rundgangs konnten wir viele Schülerinnen und Schüler beobachten, die selbstständig in verschiedenen Bereichen des Gebäudes arbeiteten – ein sichtbares Zeichen dafür, dass das Konzept der Begegnung und Offenheit im Alltag tatsächlich funktioniert. Zwischen zwei Klassenräumen befindet sich jeweils ein Differenzierungsraum, in den sich Lernende zurückziehen können, um konzentriert und individuell zu arbeiten.

Auffällig war auch das junge Kollegium mit einem Durchschnittsalter von 34 Jahren, das sich – nach dem Schulleiter – aus Lehrkräften verschiedener Bundesländer zusammensetzt. Aufgrund der hohen Nachfrage, an dieser Schule zu arbeiten, gibt es dort keinen Lehrermangel – die Schule ist personell sehr gut aufgestellt.

Während der Hospitation konnten wir uns frei bewegen und erhielten Schlüssel – ganz nach dem Motto des

Schulleiters: „Wir haben nichts zu verbergen.“ So konnten wir selbst entscheiden, welche Fächer und Klassen wir besuchen wollten. Besonders interessant war der Einblick in die für Brandenburg typischen Fächer WAT und LER. Das Fach LER steht für Lebensgestaltung, Ethik und Religionskunde.

Was nehmen wir mit?

Der Besuch an der Grace-Hopper-Gesamtschule war für uns sehr spannend und hat viele Eindrücke hinterlassen. Besonders beeindruckt hat uns, wie viel möglich ist, wenn Eltern, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler von Anfang an in die Planung und Gestaltung einer Schule eingebunden werden. Man spürt, dass so ein gemeinsamer Prozess die Identifikation mit der Schule stärkt und kreative Ideen fördert.

Gleichzeitig wurde uns bewusst, dass gute Ausstattung auch mit finanziellen Mitteln zusammenhängt – und dass dort, wo Engagement, Überzeugung und ein klares Konzept vorhanden sind, auch Unterstützung und Ressourcen folgen.

Das junge Kollegium hat mit seiner Offenheit, Energie und seinem Innovationsgeist einen sehr positiven Eindruck hinterlassen. Wir nehmen viele Anregungen mit

– für die Gestaltung von Lernräumen, für gemeinsames Lernen und für die Bedeutung von Partizipation.

Wir sind gespannt, wie sich die Schule weiterentwickelt und welche neuen Ideen und Projekte dort in Zukunft entstehen werden.

Clara Frederike Roth, Romina Reiser, Natasha Nalani Gerolstein

Schulzentrum am Stern

Das Schulzentrum am Stern in Potsdam wurde 2018 gegründet und hat sich aus einer brandenburgischen Oberschule heraus entwickelt. Zwei Jahre später, im Schuljahr 2019/20, kam die Primarstufe hinzu. Seit diesem Schuljahr ist es das erste Mal, dass die eigenen Grundschüler in den weiterführenden Bereich wechseln (in Brandenburg geht die Grundschule bis Klasse 6). Es handelt sich um eine reformpädagogische Gesamtschule mit den Jahrgängen 1 bis 13. Inzwischen lernen dort fast 1000 Schülerinnen und Schüler. Das pädagogische Konzept basiert umfassend auf der Montessori-Pädagogik. Das bedeutet: Individualisierung und Differenzierung stehen im Vordergrund. Es gibt altersgemischte Lerngruppen (1/2/3, 4/5/6, 7/8, 9/10), inklusive Klassen, und bis Jahrgang 8 keine Ziffernoten, sondern Kompetenzraster.

Der Schultag ist ganztagsrhythmisiert: Unterricht findet in 90-Minuten-Blöcken statt, ergänzt durch Projekttag und Projektwochen. Der Unterricht beginnt flexibel – ab 8 Uhr ist offener Beginn, ab 8:30 Uhr geht es offiziell los, und Schluss ist um 15:10 Uhr. Hausaufgaben gibt es hier nicht. Die Schule bietet alle möglichen Abschlüsse an: von Förderabschlüssen über berufsorientierte Abschlüsse bis hin zum Abitur.

Die Primarstufe verläuft nach dem klassischen Montessori-Konzept. In der Sekundarstufe I (Jahrgänge 7–

10) gibt es Lernbüros, Lernberatung, Thementage sowie die sogenannte Jugendschule – Unterricht an einem naturnahen Lernort. Die gymnasiale Oberstufe (11–13) funktioniert dagegen eher klassisch wie an anderen Schulen auch.

Eine Besonderheit sind die sogenannten Dörfer. Die gesamte Schule ist in altersübergreifende Dörfer eingeteilt, die als Lern- und Rückzugsorte dienen und Struktur geben. Für jedes Dorf gibt es feste Lehrkräfte. Die Jahrgänge 1–10 sind auf fünf Dörfer verteilt, die Oberstufe bildet ein eigenes Dorf.

Die Hospitation

Unsere Hospitation fand am 23.09.2025 statt. Wir trafen uns um 8 Uhr mit den Schülerinnen und Schülern vor der Schule. Alle wurden gleichzeitig hereingelassen. Im Sekretariat wurden uns Teetassen mitgegeben, während die Kinder sich aus Essenskisten ihr Frühstück nahmen und in ihren Klassen verteilten. Uns wurde ein Raum zugeteilt und gleich am Anfang hat uns der Schulleiter das „Du“ angeboten. Wir stellten die Stühle im Kreis um den Teppich in der Mitte auf und bekamen einen kurzen Überblick: Hospitationsbogen mit Klassen, Regeln und einen Infolyer. Danach ging es direkt in die Praxis. Wir hospitierten in verschiedenen Bereichen: Primarunterricht (Freiarbeit), Lernbüro, Thementag, Fachunterricht.

- Freiarbeit in der Primarstufe: Die Kinder arbeiten frei verteilt im Raum – auf dem Boden, am Tisch, auf Hockern, allein oder in kleinen Gruppen. Die Räume sind klar strukturiert, jedes Material hat seinen festen Platz, in der Mitte liegt ein Teppich. Es gibt keine klassische Lehrerfront und kein Pult. Montessori-Hocker werden vielseitig genutzt: zum Sitzen, Liegen oder als Tisch.
- Lernbüro (7–9): Die Schülerinnen und Schüler entscheiden selbst, welches Fach und welchen Raum sie nutzen und mit welcher Lehrkraft sie arbeiten wollten. Lernbausteine können auf G- oder E-Niveau bearbeitet werden. Es ist möglich, selbst zu wählen, welche Bausteine bewertet werden.
- Thementag: Jeden Freitag wird fächerübergreifend in Projekten gearbeitet. Pro Jahr gibt es drei bis vier Themen, die mit unterschiedlichen Produkten abgeschlossen werden.
- Lernberatung: Wöchentlich beraten zwei Lehrkräfte einzelne Schüler oder Kleingruppen. Dabei geht es um Lernstände, Planung und Entwicklung.
- Sportunterricht: Neben den klassischen Sportarten gibt es auch Meditation und Yoga.

Nach zwei Hospitationsblöcken hatten wir eine Abschlussrunde mit dem Schulleiter und einer Lehrkraft. Dort konnten wir unsere Fragen stellen. Nach der Mittagspause folgte unsere eigene Reflexionsrunde – und diese war dieses Mal besonders kontrovers und lebendig.

Was nehmen wir mit?

In unserer Gruppe entwickelte sich eine Grundsatzdiskussion über das reformpädagogische Konzept. Dabei wurden verschiedene Sichtweisen deutlich:

- Das pädagogische Gesamtkonzept ist klar erkennbar, jedoch es stellt sich die Frage, ob das automatisch fachlich guten Unterricht bedeutet.
- Der große Freiraum ist für viele Kinder eine Chance, selbstständig zu lernen. Für andere birgt er die Gefahr von Wissenslücken oder Überforderung. Ein Satz, der hängen blieb: „Je freier ein System, desto besser für Experten.“
- In altersgemischten Gruppen können die unterschiedlichen Bedürfnisse schwer unter einen Hut gebracht werden.
- Ein Balanceakt bleibt die Frage nach Struktur: Wie viel Freiheit ist sinnvoll, ohne dass es ins Chaos führt?

Für unsere eigene pädagogische Praxis nehmen wir vor allem mit, wie Lernmaterialien und Bausteine gestaltet sein können, um selbstständiges Arbeiten zu fördern. Auf der Mikroebene gibt es also viele Anregungen – auch wenn die große konzeptionelle Frage weiterdiskutiert werden muss.

Corinna Machmer

Eichendorffschule Erlangen

Die Eichendorffschule Erlangen ist eine Mittelschule, auf die fast 400 Schüler:innen zwischen 11 und 17 Jahren gehen. Ein großer Teil der Kinder kommt aus sozioökonomisch schwachen Verhältnissen. Das große Ziel der Eichendorffschule ist es, für mehr Bildungsgerechtigkeit zu sorgen und die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Bildungsweg bestmöglich zu unterstützen. Die Eichendorffschule erhielt 2023 den Deutschen Schulpreis.

Viele Kinder kommen in der fünften Klasse an der Eichendorffschule mit dem Gefühl an, gescheitert zu sein. Diesem Gefühl möchte die Schule entgegenwirken. Das gelingt vor allem mit dem Ganztagskonzept, durch welches die Schule nicht nur ein Lern- sondern auch ein Lebensraum ist. Zunächst gab es an der Schule nur einen offenen Ganztag, das bedeutet, das Ganztagsangebot war freiwillig. Heute sind alle Klassen der Eichendorffschule im gebundenen Ganztag.

Eine Besonderheit an der Eichendorffschule ist die Möglichkeit einer flexiblen Schullaufbahn. Die Jugendlichen können entscheiden, ob sie den Abschluss der Mittelschule, den qualifizierten Abschluss der Mittelschule oder den mittleren Schulabschluss absolvieren möchten. Hierbei bietet die Eichendorffschule an, den Abschluss der Mittelschule und den qualifizierten Abschluss auf zwei Jahre zu verteilen, sodass dieser auch

nach zehn Jahren absolviert werden kann und die Jugendlichen damit mehr Zeit haben, sich den Schulstoff zu erarbeiten. Durch dieses Konzept soll die Abschlussquote erhöht werden.

Ein außergewöhnlicher Raum an der Eichendorffschule ist der Raum der Mathematik. In diesem Raum findet der gesamte Matheunterricht der Klassen 5 und 6 statt. Das Lernen folgt hier stets einer festen Struktur, die den Kindern Sicherheit bietet. Nach einer gemeinsamen Kopfrecheneinheit und optional einem kurzen Input der Lehrkraft bearbeiten sie selbstständig Basisaufgaben zum Thema. Anschließend wählen sie Aufgaben aus drei Niveaustufen und üben eigenständig weiter. Zusätzlich befinden sich verschiedene Materialien in diesem Raum, mit denen sich die Kinder mathematische Inhalte eigenständig und in ihrem individuellen Tempo erarbeiten können. Viele Kinder gewinnen durch das individuelle und eigenständige Lernen wieder mehr Selbstvertrauen im Hinblick auf die Mathematik. An sogenannten IN-Tischen steht eine Lehrkraft zur Verfügung, an die sich die Schülerinnen und Schüler jederzeit wenden können, wenn sie Unterstützung benötigen. „IN“ steht für Information, Input, intensiv und individuell. Dieses Konzept fördert die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung und ermöglicht, individuell auf jedes Kind einzugehen. Fast immer anwesend in diesem Raum ist der Schulhund der Eichendorffschule, welcher emotionale Unterstützung bietet und für eine positive Atmosphäre im Raum der

Mathematik sorgt. Durch die Arbeit in diesem Raum werden die Schüler:innen an das eigenständige Arbeiten herangeführt.

In Klasse 7 wird dann die sogenannte Lernbüroarbeit eingeführt, das bedeutet, dass in den Fächern Deutsch, Mathe und Englisch der Großteil der Unterrichtsinhalte durch sogenannte Lernbausteine selbstständig von den Schüler:innen erarbeitet werden. Diese werden auf Ipads zur Verfügung gestellt. Es wird ein Lernen auf unterschiedlichen Niveaustufen und mit verschiedenen Geschwindigkeiten ermöglicht. Begleitend nutzen die Schüler:innen ein Logbuch, um ihr Lernen zu organisieren, zu dokumentieren und regelmäßig zu reflektieren. In den höheren Klassenstufen haben die Schüler:innen immer mehr Freiheiten und können wählen, welche Bausteine sie wann bearbeiten möchten.

Die Eichendorffschule legt großen Wert auf eine werteorientierte Erziehung. Ein zentraler Bestandteil ist dabei das KICKFAIR-Konzept, das den Fußball als pädagogisches Instrument nutzt. Durch gemeinsames Spielen lernen die Schülerinnen und Schüler, Verantwortung zu übernehmen, fair miteinander umzugehen und demokratische, soziale sowie globale Kompetenzen zu entwickeln. Im Mittelpunkt steht die sogenannte Drei-Halbzeiten-Methode: Vor dem Spiel werden gemeinsame Absprachen getroffen, nach dem Spiel erfolgt eine Feedback- und Reflexionsphase. Die Grundidee besteht darin, Feedback zu geben und

anzunehmen, über das eigene Handeln nachzudenken und gemeinsam Lösungen zu finden. Dieses Prinzip wirkt weit über den Sportunterricht hinaus und prägt den gesamten Schulalltag. So werden die Schüler:innen befähigt, ihren Lernprozess aktiv mitzugestalten und Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu übernehmen.

Auch bietet die Eichendorffschule zwei eigene Unterrichtsfächer an, diese nennen sich Herausforderung und Verantwortung. Das Ziel dieser beiden Fächer ist es, junge Menschen auszubilden, die bereit sind, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. In der 7. Klasse findet das Fach Verantwortung statt. Die Jugendlichen sollen sich überlegen, in welchem gesellschaftlichen, außerschulischen oder innerschulischen Bereich sie Verantwortung übernehmen können. Alle haben ihr eigenes kleines Projekt, das nach der Umsetzung intensiv reflektiert wird. In der 8. Klasse findet dann das Fach Herausforderung statt, hier überlegen sich die Schüler:innen welcher Herausforderung sie sich stellen möchten und planen dann die Umsetzung ihres eigenen Projekts.

Die Hospitation

Wir wurden an der Eichendorffschule wärmstens empfangen und waren bestens versorgt. Zunächst bekamen wir vom stellvertretenden Schulleiter Thorsten Müller eine Einführung in die verschiedenen pädagogischen Konzepte der Schule. Als nächstes stellten uns zwei Schüler die Lernbüroarbeit vor und beantworteten unsere Fragen. Danach durften wir in verschiedenen Klassen hospitieren, die gerade eine Stunde der Lernbüroarbeit absolvierten. Hierbei bekamen wir auch die Möglichkeit, uns mit Lehrkräften und weiterem pädagogischen Personal zu unterhalten. Am Ende des Vormittags kam der Schulleiter Helmut Klemm zu uns, berichtete von seiner Tätigkeit an der Schule und beantwortete unsere Fragen. Auch durften wir den Schulhund kennenlernen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit dem stellvertretenden Schulleiter durften wir noch letzte Anmerkungen und Fragen in einer abschließenden Diskussionsrunde einbringen.

Was nehmen wir mit?

Für Kinder, die auf ihrem Lebensweg die Erfahrung gemacht haben, gescheitert zu sein, ist es wichtig, positive Lernerfahrungen zu machen und persönliche Unterstützung zu erhalten. Damit aus diesen Kindern selbstständige und demokratisch denkende junge Erwachsene werden können, ist ein Bildungskonzept nötig, das genau diese Dinge auch ausreichend fördert.

Auf die große Heterogenität in der Schülerschaft muss mit flexiblen Lernkonzepten reagiert werden, die eine individuelle Förderung ermöglichen. Wir bedanken uns ganz herzlich für die tollen Einblicke an der Eichendorffschule, die so viel Mut für Veränderung und Fortschritt gemacht haben.

Stella Wolff, Sonja Auer

Gymnasium Kirchheim

Unsere letzte Station auf der Lernreise war das Gymnasium in Kirchheim bei München. Diese Schule mit über 1400 Schüler:innen wird von Jugendlichen aus Kirchheim und den umliegenden Gemeinden besucht. Seit vielen Jahren ist sie eine sogenannte MODUS-Schule: Dieser Status ermöglicht es der Schule, Weiterentwicklungsmaßnahmen insbesondere in den Bereichen „Unterrichtsentwicklung“, „Personalentwicklung“ sowie „inner- und außerschulische Partnerschaften“ zu erproben. Derzeit erprobt die Schule in der Praxis, wie sich die Reduzierung von Leistungserhebungen und die Abschaffung von Exen (unangekündigten Leistungsüberprüfungen) auf das Lernen auswirken. Ziel ist es, durch weniger Leistungsdruck eine positivere Lernkultur zu fördern.

Außerdem unterzieht sich die Schule regelmäßig einer Selbstevaluation nach dem EFQM-Modell, für das sie 2017 den Deutschen Schulpreis erhalten hat. Dieses ursprünglich in der Wirtschaft entwickelte Modell wird alle vier Jahre angewendet. Dabei werden Lehrkräfte, Schüler:innen und Eltern mithilfe digitaler Fragebögen zu verschiedenen schulbezogenen Themen befragt. Die Ergebnisse dienen anschließend als Grundlage für Verbesserungen: Arbeitsgruppen formulieren konkrete Ziele, die sie bis zur nächsten Evaluation umsetzen möchten. Aktuell hat sich die Schule zum Ziel gesetzt, eine positive Einstellung zum Lernen zu fördern.

Die Hospitation

Unsere Hospitation begann um 8:00 Uhr mit dem Ankommen und einer kurzen Begrüßung. Der Tag war durch ein dichtes Programm gerahmt, das uns vielfältige Einblicke in die Schulorganisation und das pädagogische Selbstverständnis der Schule gab. Nach einer Einführung in das EFQM-Modell und einem Austausch über das DSDZ-Konzept folgte ein Gespräch mit der Schulleitung. Anschließend erhielten wir durch den Programmpunkt „Die SuS im Blick“ einen Eindruck davon, wie die Schule versucht, individuell zu begleiten. Nach dem Unterrichtsbesuch am späten Vormittag standen Gespräche über das Schulentwicklungsprogramm MODUS und am Nachmittag eine gemeinsame Nachreflexion auf dem Plan.

Insgesamt fiel uns die offene und zugleich strukturierte Atmosphäre an der Schule auf. Besonders positiv nahmen wir die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schulleitung wahr. Auch der Umgang mit Fehlern wurde von der Schulleitung als Teil des Entwicklungsprozesses verstanden. Die Schule hat uns erklärt, dass sie sich nicht scheut, Dinge auszuprobieren und dabei auch Fehler zu machen. Ein weiteres positives Beispiel, das wir sehen konnten, ist das konsequente Vorgehen gegen Mobbing. Das Motto des Jahres „Gegen Mobbing“ schließt daran gut an. Auch fanden wir gut, dass diese Schule mit dafür gesorgt hat, dass bayerische Gymnasien nun Schulpsycholog:innen einstellen können.

Trotz vieler positiver Eindrücke konnten wir auch einiges an Entwicklungspotenzial erkennen. So zeigte sich in Gesprächen mit Schüler:innen, dass Begriffe wie das EFQM-Modell vielen unbekannt waren. Auch das Thema Mobbing, obwohl offiziell stark adressiert, scheint nach Aussagen einiger Schüler:innen weiterhin präsent zu sein. Zudem war kein klar erkennbares besonderes, pädagogisches Leitkonzept sichtbar. Das digitale Konzept der Schule, das als zentrales Leitthema der Schule bezeichnet wurde, war für uns nicht als Leitthema erkennbar.

Kritisch reflektierten wir außerdem die Größe der Schule. Mit bereits sehr vielen Schüler:innen und der Absicht, weiter zu wachsen, stellt sich die Frage nach räumlicher und personeller Belastung. Das Schulgebäude wirkt stark ausgelastet, insbesondere da der Neubau noch nicht eingeweiht wurde.

Im Austausch mit den Schüler:innen bekamen wir ein buntes Bild. Sie schätzen die schulische Gemeinschaft und die Offenheit vieler Lehrkräfte, wünschten sich aber mehr Mitsprache und Unterstützung bei schulischen Initiativen.

Was nehmen wir mit?

Das Gymnasium Kirchheim hat uns erneut gezeigt, wie unterschiedlich die Schulsysteme in den Bundesländern aufgebaut sind. So ist es in Bayern so, dass Schulen kein Mitspracherecht bei der Auswahl ihrer Schulleitung

haben. Umso beeindruckender fanden wir, dass die Schule trotz eines Leitungswechsels an ihrem Konzept, insbesondere am EFQM-Modell, festgehalten hat. Das liegt vor allem an dem engagierten Kollegium, das geschlossen hinter den Grundsätzen und Zielen der Schule steht. Im Laufe der Jahre hat diese Schule viele verschiedene Projekte, Fächer und Konzepte ausprobiert und dabei auch den Mut gezeigt, Fehler einzugestehen. Besonders beeindruckt hat uns, wie gründlich und datenbasiert die Schule arbeitet. Das Gymnasium Kirchheim hat die bayerische Schullandschaft nachhaltig positiv verändert. Es war die erste Schule, die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen an einem bayerischen Gymnasium eingesetzt hat. Damit hat sie den Weg geebnet, dass heute an vielen weiteren Schulen in Bayern Schulpsycholog:innen fest verankert sind. Die Schule hat bewiesen, dass eine einzelne Bildungseinrichtung etwas bewegen kann. Auch wenn in der Reflexion einige Kritikpunkte aufgekommen sind, waren wir insgesamt sehr beeindruckt von den Leistungen, der Offenheit und den Errungenschaften des Gymnasiums Kirchheim.

Svenja Marie Schmid, Melissa Farid und Ana Kloos

Links und Connections

Links zu den besuchten Schulen

Internatsschule Schloss Hansenberg:

<https://www.hansenberg.de/>

Marie-Kahle-Gesamtschule Bonn:

<https://www.marie-kahle-gesamtschule.de/>

Grace-Hopper-Gesamtschule Teltow:

<https://gesamtschule-teltow.de/>

Schulzentrum am Stern:

<https://schulzentrum-am-stern.de/>

Eichendorffschule Erlangen:

<https://www.eichendorffschule-erlangen.de/>

Gymnasium Kirchheim:

<https://gymnasium-kirchheim.de/>

Link zum Instagram-Account der Lernreise Tübingen

<https://www.instagram.com/lernreise.tuebingen/>

Link zu den Lernreise-Berichten der vergangenen Jahre

<https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/wirtschafts-und-sozialwissenschaftliche-fakultaet/faecher/fachbereich-sozialwissenschaften/erziehungswissenschaft/abteilungen/schulpaedagogik/master-studiengang-schulforschung-und-schulentwicklung/>

Link zu Kreidestaub e.V.

<https://www.kreidestaub.net/>

Impressum

Redaktion und Herausgabe durch Max Jaeger und Laura Bücheler, stellv. für die Lernreise 2025, ein Seminar der Eberhard Karls Universität Tübingen, Juni 2026

Kontakt: lernreise@ife.uni-tuebingen.de

Autor:innen: Rahel Kegreiss, Melina Schwämmle, Laura Bücheler, Talitha Roth, Clara Frederike Roth, Romina Reiser, Natasha Nalani Gerolstein, Corinna Machmer, Stella Wolff, Sonja Auer, Svenja Marie Schmid, Melissa Farid, Ana Kloos, Laura Bücheler, Max Jaeger

Die Meinung der Autor:innen spiegelt nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion oder der Eberhard Karls Universität Tübingen wider. Die Autor:innen zeigen Eindrücke der Hospitationen auf und beschreiben die Schulen nicht vollständig. Ferner sind sie für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

Die Bildrechte liegen bei der Redaktion.